

15.06.2010

Äußerst lebendiges und reifes Spiel von Joseph Haydn bis Franz Schubert

Damaris-Quartett bot beeindruckendes Konzert-Debüt

Von Monika Neumann - Nordhorn. Lieblich, klar und frisch, wie das sommerliche Wetter draußen, begann das Damaris-Quartett sein bemerkenswertes Konzert im Kloster Frenswegen. Die vier jungen Musiker (Brendan Conway und Nora Hapca, Violine; Elisabeth Schwalke, Viola und Peter Schmidt, Violoncello), Studenten der Hochschulen in Detmold und Köln, waren krankheitsbedingt kurzfristig eingesprungen – und bezauberten in ihrem ersten öffentlichen Konzert das Publikum mit äußerst lebendigem, spannendem und reifem Spiel:

Beginnend mit Joseph Haydns Streichquartett Nr. 66 G- Dur, op. 77 Nr.1 demonstrierten sie sorgsam balanciertes Zusammenspiel mit großer Spannung und dennoch ruhiger Gesanglichkeit. Klare Artikulation und pointierte Akzente machten die musikalische Gestalt von Anfang an klassisch durchsichtig. Bis zum Menuett waren sie richtig warmgespielt: genüsslich kosteten sie die musikalischen Gegensätze aus, stürzten sich mit schelmischem Grinsen ins rasante Presto und zeigten schon hier, dass sie zwei Gefühlslagen gleichzeitig ausdrücken können - in diesem Fall energiegeladene Spannung und lyrische Kantabilität.

In Schostakowitschs Quartett No. 3 F-Dur, op. 73 erwischten sie die richtige Kombination aus dringlicher Gefahr und augenzwinkerndem Trotz. Angemessen brutal nahmen sie die dramatischen Passagen im ersten Satz. Die sonore Bratsche begann den 2. Satz eindringlich warnend, während die anderen drei quasi auf Zehenspitzen daherschlichen. Der 3. Satz sprühte vor Energie und Kraft, während im 4. Sehnsucht und tänzerische Melancholie von einer Steigerung zu größter Intensität abgelöst wurden.

Die jungen Künstler spielten atemberaubend konzentriert, äußerst expressiv und mit sichtlicher Freude. Brendan Conway leitete das Ensemble souverän und gestaltete seinen Part brillant und mit vollem Einsatz – nicht zuletzt seiner Bogenhaare. Peter Schmidt lieferte stets ein solides Fundament, konnte aber bei solistischen Passagen fast aufstehen, um seinem Part den nötigen Nachdruck zu verleihen.

Elisabeth Schwalke verstand es ihrem großen Instrument auch großen Klang zu entlocken und ihre Solostellen selbstbewusst und fast festlich zu gestalten. Nora Hapca erfüllte genau die Idealvorstellung einer 2. Geige: Meistens unpräzise begleitend und den Gesamtklang des Ensembles abrundend trat sie bei Bedarf sicher und engagiert

hervor, um danach wieder in die Begleiterrolle zurückzuweichen. Permanenter Blickkontakt sicherte ein perfektes Zusammenspiel mit detaillierter Ausarbeitung aller Feinheiten der Partitur.

Nach der Pause folgte Franz Schubert: Das Rosamunde-Quartett (No. 13 a- moll, op. 29) rundete das Konzert mit warmen, freundlicheren Farben ab. Trotz darunter liegender Melancholie dominierten hier warme Klangfarben, zartes Schwelgen und liebevoll gestaltete Melodielinien, die mal eben von dramatischen Ausbrüchen unterbrochen werden konnten – technisch mühelos, gnadenlos schnell und kompromisslos ausgestaltet.

Das begeisterte Publikum lauschte gebannt – und wird den weiteren Werdegang dieses erst vor wenigen Monaten gegründeten Ensembles sicherlich mit Interesse verfolgen. Der erste Meilenstein wird noch diese Woche das Kammermusikexamen des Cellisten sein.